

## Die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und ihre Bestände aus Thüringen<sup>1</sup>

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts galt am 1852 gegründeten Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ein verstärktes Interesse dem Sammeln ländlicher Altertümer, wozu im Zuge der allgemein um sich greifenden Trachtenbegeisterung vor allem die immer mehr in Abgang kommenden Regionalkleidungen gehörten. Bereits in dem 1853 vom Museumsgründer Freiherr von und zu Aufseß (1801–1872) erstellten „System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde ... zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums“ bildeten Kleidungen verschiedener Stände nebst Zubehör einen Sammlungsaspekt.<sup>2</sup> Die erfolgte Einteilung in Frauen-, Männer-, Kinder- und Jugendtracht war hier nicht im Sinne einer spezifisch ländlichen Kleidung gedacht, sondern fasste den Begriff noch weiter. Als Zeitgrenze der zusammen zu tragenden Objekte war die Mitte des 17. Jahrhunderts angesetzt worden. 1870 beschäftigte sich der seit 1866 amtierende Erste Direktor des Nürnberger Instituts August von Essenwein (1831–1892) mit dem Stand der Sammlungen und den daraus erwachsenden Aufgaben. Über Tracht – im Sinne von Kleidung – und Schmuck hielt er fest: „Wir befinden uns hier auf einem Gebiete, auf dem verhältnismäßig nur sehr wenige Originaldenkmäler erhalten sind. Alte Kleider waren nie Gegenstand besonderer Sorgfalt, und unsere Vorfahren haben sie ebenso wie wir den allgemeinen Wandelungsprozeß alles Irdischen durchmachen lassen; nur der Zufall hat uns da und dort etwas gerettet. Unsere Sammlung hat also nicht gerade Aussicht, einen großen äußern Umfang zu erlangen, ...“<sup>3</sup> Dieses Defizit im Bereich der Kleidung sollte vor allem durch Gemälde „auch ohne Kunstwerth“ sowie Graphiken aus der Zeit zwischen 1500 und 1800 ausgeglichen werden. Die Zahl der Originalgegenstände belief sich nach Angaben Essenweins 1870 auf 282 Stück. 1876 fanden Kostüme und Zubehör Eingang in die Ausstellung und 1882 erwähnte der „Wegweiser für die Besuchenden“ erstmals „einige Schränke mit Hauben und sonstigen Kostümkleiden, wie sie als alte Tradition sich beim Landvolke in verschiedenen Gegenden erhalten haben und eben in unserer Zeit zu Grunde gehen.“<sup>4</sup>

Seit etwa 1890 war das kulturgeschichtlich ausgerichtete Nürnberger Museum darauf bedacht, die ländlichen Sachzeugnisse einer sich mit Schnelligkeit wandelnden Welt systematisch zu bewahren, wie dies beispielsweise in Berlin am 1889 eröffneten Museum für Deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes bereits der Fall war.<sup>5</sup> August von Essenwein konnte den Frankfurter Zoologen und vermögenden Privatier Dr. Oskar Kling (1851–1926) dazu bewegen, eine Sammlung ländlicher Trachten anzulegen und sie dem Museum zu überlassen.<sup>6</sup> Im Übrigen sicherte man dem Sammler auf seinen Wunsch vertraglich zu, Trachten aus Museumsbesitz, die freilich schon zuweilen auf sein Anraten erworben worden waren, in die noch in Planung befindliche Ausstellung zu integrieren. Gemäß den Museumsstatuten umfasste sie Regionalkleidungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Kling betrachtete es als Ziel, eine Übersicht über die Formen und die Vielfalt zu vermitteln, die seines Erachtens nur in einem Raum und in

einer einheitlichen Aufstellung gewährleistet war. Er verzichtete also auf Inszenierungen und überließ dem Museum schließlich ein Heer von Trachten in mannshohen, mehrere Figuren aufnehmenden Glasschränken. 1905, zum Zeitpunkt der Eröffnung, zählte der Trachtensaal 353 Nummern nebst Unternummern.<sup>7</sup>

Unter diesen rund 370 Trachten fanden sich, folgt man dem von Kling erstellten Aufstellungsplan, der allein Auskunft über den damaligen Bestand gibt, vierzehn Figurinen, Büsten, Gestelle und vier einzeln aufgeführte Bandhauben aus Thüringen.<sup>8</sup> Die Trachtensammlung erfuhr allerdings in der Zeit ihrer Auslagerung während des Zweiten Weltkriegs und in Folge der Nachkriegswirren einschneidende Verluste. Der Gesamtbestand wurde so auf 129 bekleidete Figurinen, Büsten und Gestelle reduziert, der aus Thüringen auf vier Figuren, wobei einige Kleidungsstücke der nicht mehr in ihrer Gänze erhaltenen Figurinen noch in den Museumsdepots überliefert sind – hier aber keinen Untersuchungsgegenstand bilden.<sup>9</sup> Eingebettet war die Gruppe der Thüringer Trachten in der Erstaufstellung 1905 zwischen derjenigen aus Niedersachsen, wobei hier Regional Kleidungen aus Bückeberg und Lindhorst einen Schwerpunkt ausmachten, und derjenigen aus Pommern und Schlesien. Das heute nicht mehr überlieferte „Gestell einer Frau“ aus Altenburg mit Umhang integrierte der Sammler in die Gruppe aus Niedersachsen. Hier wollte er offenbar auf Parallelen beziehungsweise Unterschiede zu den in Thüringen verbreiteten Umhängen und den als Rad- oder Kragenmantel bekannten Stücken in Niedersachsen verweisen.

Zwei weibliche Figurinen bezeichnete Oskar Kling in seinem Aufstellungsplan als aus der Gegend von Weimar stammend. Die beiden Figurinen sind mit Kleidungsstücken versehen, die Kling schon relativ früh im Rahmen seiner trachtenspezifischen Aktivitäten für das Germanische Nationalmuseum erwarb, nachdem am Anfang seines Zusammentragens vermutlich Erwerbungen in Südtirol gestanden hatten. Er vermerkte an einigen Kleidungsstücken der beiden lebensgroßen Thüringer Puppen: „Thüringen, Dorf bei Weimar, May 1892“. Folglich setzte sich Kling etwa ein Jahr nach dem Beginn seiner Sammeltätigkeit für das Nürnberger Haus mit Thüringer Trachten auseinander. Dass dies zu einem so frühen Zeitpunkt geschah, mag mit seiner zum Teil im thüringischen Jena verbrachten Studienzeit zusammenhängen, die er 1873 abgeschlossen hatte. Kontakte zu der Thüringer Trachtenforscherin Luise Gerbing, die sich seit Ende der 1880er Jahre intensiv mit den regionalen Kleidungsgepflogenheiten auseinander setzte, sind der Korrespondenz des Sammlers mit dem Germanischen Nationalmuseum nicht zu entnehmen. Sie passen letztlich auch nicht in das Bild des kontaktscheuen Eigenbrödlers Kling, wie es sich aus den Quellen erschließt. Luise Gerbing hingegen untersuchte für ihr 1925 erschienenes Buch über die Thüringer Trachten die Bestände des Germanischen Nationalmuseums – also in erster Linie die der Sammlung Kling. Auch der in Trachtenfragen ambitionierte Pfarrer Franz Bonsack legte erst Ende des 19. Jahrhunderts den Grundstein für die sogenannte Wachsenburg-Sammlung in Arnstadt. Für ihre Präsentation holte er sich Anregungen in Nürnberg, denn nach dem dortigen Vorbild wurde „ein staubdichter, aber nicht luftdicht abgeschlossener Schrank aus Eisen und Glas erbaut.“<sup>10</sup> 1894, als Oskar Kling schon längst die Thüringer Bestände zusammengetragen hatte, präsentierte man in Erfurt auf der Thüringer Gewerbe- und Industrie Ausstellung unter anderem Thüringer Trachten und insbesondere „Weimarische Mützen ... in wunderschönen Exemplaren“.<sup>11</sup> Lediglich das von Rudolf Virchow ins Leben gerufene Museum für Deutsche Volkstrach-

ten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin zeigte dem Publikum schon Exponate aus Thüringen (Altenburg, Modellpuppe einer Thüringer Bäuerin aus Salzungen).<sup>12</sup> Die zwei überlieferten weiblichen Figurinen aus der Gegend von Weimar im Germanischen Nationalmuseum sind vor allem durch ihren Kopfputz charakterisiert. Die übrige Kleidung hebt sich wenig von der zeittypischen Kleidung ab. Die naturalistische, in Holz geschnitzte Figur einer alten Frau trägt eine Haube ohne die vorgebundene, mit Straußenfedern und Perlen besetzte Binde<sup>13</sup>. Die Frau im baumwollenen Kirchen- oder Kindermantel schmückt schließlich solch eine aufwändig gezierte Kopfbedeckung. Diese als „Weimarische Mützen“ bezeichneten Hauben avancierten schon früh zum Markenzeichen der Thüringer Regionalkleidung. Nach Gerbing war dieser Haubentypus im Raum Weimar – Erfurt – Langensalza verbreitet.<sup>14</sup> Walter Hävernick, der 1941 einen Beitrag zur „Trachtenforschung und Kulturgeographie in Thüringen“ vorlegte und dabei die in der Wachsenburg-Sammlung und im Herzoglichen Museum in Gotha verwahrten Kopfbedeckungen untersuchte, schloss die Region um Weimar aus seiner Studie aus.<sup>15</sup>

Bereits Eduard Duller erwähnte 1847 in seinem Buch „Das deutsche Volk in seinen Mundarten, Sitten, Gebräuchen, Festen und Trachten“ für Thüringen eine „kostspielige Haube, [die] ... eine Fülle von Bandschleifen“ besaß. Die den Text illustrierende Farblithographie bildet zwei weibliche „Landleute in Sonntagstracht aus der Erfurter Gegend“ ab. Die Dargestellten sind jeweils mit einer Bandhaube, die vorne mit Federn verziert ist, geschmückt. 1855, also nur wenige Jahre später, waren die „Thüringischen Volkstrachten“ der „Illustrierten Zeitung“ einen eigenen Bericht wert. Im Thüringer Wald fielen dem Berichterstatte die „merkwürdigen zum Teil sehr geschmackvollen Trachten, hauptsächlich [die] Kopfbedeckungen“ auf.<sup>16</sup> Dort war weiter zu lesen: „Solch ein vornehmes Bauernmädchen aus einem Dorf der Ebene, möchte man in ihrer Mütze für einen Negerhäuptling halten, der sich in ein wunderliches Habit gesteckt hat.“ Auch in der Folgezeit lenkte der „Merkwürdigkeitenblick“ die Aufmerksamkeit stets auf die Haube, denn die übrige Kleidung entsprach wie gesagt der gängigen Mode und bedurfte kaum einer gesonderten Erwähnung. So zum Beispiel in dem Werk von Albert Kretschmer „Deutsche Volkstrachten“, das erstmals 1870 erschien, und in den „Blättern für Kostümkunde“, wo Wilhelm Hasemann eine „Thüringer Bäuerin aus der Gegend von Weimar“ im Bild festhielt und den Begleittext verfasste.

Die beiden Nürnberger Museumsfigurinen sind tatsächlich vorwiegend mit Stücken aus der Gegend von Weimar bekleidet; ein Umstand, der nicht für alle in der Sammlung verwahrten Figurinen selbstverständlich ist. Bei der alten Frau stammt nur der für den Betrachter unsichtbare Unterrock aus der Fränkischen Schweiz. Die in Erfurt erworbene Erbskette mit Kreuzanhänger ersetzt heute eine im Krieg verloren gegangene Kette, die Kling bei dem Erfurter Sammler und Juwelier Franz Apell erstand. Die Frau mit dem Styroporkopf – dieser eine Zutat der 1960er Jahre nach historischem Vorbild – ist unter ihrem Umhang mit einem schlichten karierten Kleid versehen – wohl das einzige Kleid in der Sammlung Kling, das als Alltagskleid angesehen werden kann. Die aufwändige Haube kaufte Kling wiederum bei Apell. Letztlich handelt es sich um zwei Figurinen, die aus der Sicht eines Sammlers bekleidet wurden. Dieser legte keinen Wert auf eine in allen Einzelheiten authentische Kleidungsweise, sondern vielmehr ging es ihm darum, einen durch Bildmedien fixierten Typus zu zeigen, der sich in diesem Fall stark auf die Kopfbedeckung fokussierte.

Trotz der intensiven Sammelaktivitäten Klings unternahm das Germanische Nationalmuseum auch eigene Anstrengungen, ländliche Altertümer zu erwerben, um in dem Bereich nicht immer mehr in die Abhängigkeit des Sammlers und seiner Bestände zu geraten. Im Juli 1896 versuchte das Museum, eine „Thüringer Haube“ zu kaufen. – Also auch hier galt der konzentrierte Blick der Kopfbedeckung. – Man hatte sich mit konkreten Vorstellungen ihres Erscheinungsbildes an einen Herrn namens V. Schroeder von „Thienemanns Hofbuchhandlung“ in Gotha gewandt. Dieser schrieb im August 1896 nach Nürnberg zurück: „Unserer Meinung nach würde es sich empfehlen, wenn Löbl. Direktion an eine der hiesigen Tagesblätter (wir empfehlen zu diesem Zwecke das Gothaische Tageblatt) das Ersuchen richteten in den redaktionellen Teil einen diesbezüglichen Artikel aufzunehmen, vielleicht mit dem Vermerk daß unser Geschäft gern nähere Auskunft zu erteilen bereit sei, auch etwaige dem Museum geschenkwise abzugebende Hauben entgegennehmen und weiterbefördern wolle.“<sup>17</sup> Rund ein Jahr später konnte der Buchhändler schließlich von einem Erfolg berichten: „Ihrem Wunsche gemäß habe ich mir die fragliche Bauern Fuderhaube in Wipperode [muss heißen Wipperoda – C.S.] angesehen. Dieselbe ist noch sehr gut erhalten und wird vollkommen Ihrem Wunsche entsprechen. Die betreffende Frau Ortlepp will aber dieselbe unter keiner Bedingung billiger als 40 Mark abgeben und frage ich ergebenst an, ob ich sie dafür für Ihre Rechnung erstehen soll. Es ist schwer derartige vollständige und gut erhaltene Exemplare zu erlangen, da dieselben nur in Händen von reichen Bauern sind, die entweder die Hauben behalten oder nur zu hohen Preisen abgeben. Ich habe schon bei verschiedenen Bekannten versucht etwas zu erlangen aber vergebens.“<sup>18</sup> Aus Nürnberg kam schließlich ein positives Signal zum Erwerb der „Bauern Fuderhaube“ mit Straußenfedern.<sup>19</sup> Deutlich wird an diesem Beispiel, wie schwierig es sich gestaltete, von den Besitzern die inzwischen einer allgemeinen Wertschätzung unterworfenen Stücke, für die es einen Markt gab, zu erwerben.

Als das Münchener Auktionshaus Helbing 1899 die Kostüm- und Antiquitäten-Sammlung des Historienmalers Josef Flüggen (1842–1906) versteigerte, kaufte das Nürnberger Museum unter anderem das „Costüm einer Thüringer Dame bestehend aus Rock aus braugelber Seide, ebensolchem Leibchen und Schürze, weiss leinenem Hemd, 1 Paar langen weiss seidenen Strümpfen, schwarz-seidener ... Echarpe, schwarzseidener Haube mit damastenen breiten, sehr langen Bändern, Tuff aus schwarzer Seide mit Straußenfedern.“<sup>20</sup> Für die um 1850 datierte Kleidung bezahlte man 121 Mark. Eingang in den Trachtensaal fand sie aber nicht, und 1922 gab das Museum sie neben anderen Stücken ab.

Die größte Gruppe an Thüringer Trachten im Germanischen Nationalmuseum stammte aus Sachsen-Altenburg. Zu den heute nicht mehr existierenden Figuren gehörte das Gestell einer Frau (Kling K 64.2), ein Mädchen (Kling K 79), eine Frau (Kling K 80), ein Mann (Kling K 82), das Gestell (?) einer Frau mit Brautkrone (Kling K 84) sowie die Büste einer Braut mit Hornt (Kling K 86). Von den aufgeführten Figuren wurde lediglich der Mann auf einer um 1932 entstandenen Fotografie festgehalten.<sup>21</sup> Überliefert sind eine Frau (Kling K 83)<sup>22</sup> und ein Mann (Kling K 81).

Über die frühe folkloristische Indienstnahme der Altenburger Bauern und ihrer Kleidung ist bereits viel geschrieben worden – zu nennen sind unter anderem die Studien von Marina Moritz und Rudolf Quietzsch<sup>23</sup> –; sie soll hier nicht thematisiert werden. Seit dem frühen 17. Jahrhundert setzte die folkloristisch bedingte Fixierung dieser Altenburger

Kultur ein, wiewohl sich viele Objekte einem Wandel unterzogen. Der Nürnberger Sammler Oskar Kling kannte u.a. das 1793 und 1806 erneut aufgelegte Büchlein des Malers Carl Friedrich Kronbiegel „Ueber die Kleidertracht, Sitten und Gebräuche der Altenburgischen Bauern“. Auch die dritte, bearbeitete Auflage des Pfarrers Carl Heinrich Hempel aus dem Jahr 1839 lag ihm vor. Das divergierende Text-Bild-Verhältnis dieser Bücher war Thema zweier Aufsätze von Andreas Hartmann, der bereits feststellte, „daß die Bilderbotschaften zumindest tendenziell negieren, was die Erörterungen mit großer Klarheit herausstreichen: den rapiden Wandel des Kleidungsverhaltens.“<sup>24</sup>

Die Kleidung der Männer schien im Gegensatz zu der der Frauen offenbar keinem nennenswerten Wandel unterworfen zu sein. So war die Ausstattung eines Bräutigams auf einem Kupferstich im „Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer“ 1787 weitgehend identisch mit der in allen nachfolgenden Graphiken, auf den meisten Atelierfotografien aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und auch mit derjenigen der Nürnberger Museumsfigurine.<sup>25</sup> Die kurze Jacke, der Spenser, den die Figurine trägt, kam jedoch erst in den 1830er Jahren auf; Mitte des Jahrhunderts verdrängte eine Mütze den kleinen runden Hut, der „nur noch an Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten hervorgesucht“ wurde.<sup>26</sup> Ein Attribut des Altenburger Bauern hielt schon ein Kupferstich aus dem Jahr 1703 fest<sup>27</sup>, und es sollte lange Zeit ein Kennzeichen bleiben: der Kober, ein aus Haselbändern geflochtener Korb. Hempel berichtete zwar 1839, dass die jüngere Welt auf den Kober verzichte, den der ältere Bauer auf dem Gang in die Stadt noch trug. Auf einer Bildtafel bei Kretschmer ist der Kober ebenso präsent wie an der Museumsfigurine der Sammlung Kling, wiewohl das Accessoire längst der Vergangenheit angehörte.<sup>28</sup>

Was die Kleidung des weiblichen Geschlechts betrifft, legte der Maler Kronbiegel in seiner Schrift 1793 ein besonderes Augenmerk auf den Miedereinsatz, der zwar auf dem beigefügten Kupferstich nicht hervorstach, über ihn hieß es aber im Text: „Dieser ist von ziemlicher Höhe, so daß manches Bauernmädchen, den Mund und Nase darinnen verstecken kann, auch dient er ihnen zur Vorrathskammer, weil sie oft Messer, Gabel, Nadelbüchse und dergleichen Dinge drinnen verbergen.“<sup>29</sup> Das Missverhältnis von Wort und Bild offenbar wahrnehmend, veränderte der Autor 1806 die Textpassage entsprechend.<sup>30</sup> Das Zugeständnis an die Bequemlichkeit schien spätestens seit 1839 wieder der Vergangenheit anzugehören, denn Hempel schrieb: „Vorn ist der große, fast unförmliche Vorsteckelatz von Pappe ... Er bedeckt fast den ganzen Vorderleib, und man kann ziemlich Mund und Nase darunter verstecken.“<sup>31</sup> In weiteren Publikationen zur Altenburger Tracht erschien kaum ein Text, der nicht Bezug auf die Funktion des Einsatzes als „Aufbewahrungsort“ nahm oder seinen panzerartigen Charakter betonte. Der um 1800 wenig auffällige Miedereinsatz hatte sich zum wappenschildähnlichen Bollwerk der ländlichen Altenburger Frauenkleidung entwickelt und avancierte neben dem kurzen, anliegenden Rock und der Haube zu einem signifikanten Zeichen und kennzeichnete somit die Kleidung als „Tracht“.

Kronbiegel bemerkte 1806, dass die Mädchen kürzere Röcke tragen würden als verheiratete Frauen.<sup>32</sup> Diese Röcke waren dicht gefältelt und fielen glockig. Hempel bedauerte 1839 – wohl aus der moralischen Sicht des Theologen –, dass trotz verschiedener Veränderungen der Kleidung die Röcke, die zuweilen nur bis auf die Waden reichten, nicht an Länge zugenommen hatten.<sup>33</sup> Die Falten wurden in späterer Zeit über die ganze Länge nähfixiert und die Röcke geknöpft. Ende des 19. Jahrhunderts genierten sich die Trägerinnen schließlich wegen der Kürze und der Körperbetonung des Kleidungsstückes.

Einschneidende Veränderungen erfuhren die weiblichen Kopfbedeckungen zwischen 1806 und 1839.<sup>34</sup> Beschrieb Kronbiegel noch dicht um den Kopf liegende Hauben, so trugen die Frauen später lange, zylinderartig vom Hinterkopf abstehende Rohre, die meist mit Tüchern umwickelt waren. In den 1830er Jahren wandelte sich das Erscheinungsbild der Kopfbedeckung wiederholt. Kennzeichen der verheirateten Frau war nun ein im Nacken gebundenes Kopftuch, am Hinterkopf mit einem trompetenartigen Fortsatz versehen. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung war die Versteifung der Kopftuchzipfel mit Pappe, so dass sie schließlich flügelartig die Schultern bedeckten. – Aus der Mode des Biedermeiers wurden damals die keulenförmigen Ärmel des Spencers übernommen.

Das Aussehen der Männerkleidung im Altenburger Land war also am Ausgang des 18. Jahrhunderts weitgehend festgelegt, wohingegen die Frauenkleidung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts einem ständigen Wandel unterlag und erst dann jene Ausprägung erfuhr, wie sie zahlreiche Trachtenwerke und -fotografien mit Vorliebe präsentieren. Eine Ursache für die Fixierung des Männeranzuges lag in der frühen Folklorisierung der Altenburger Bauern und in ihrer positiven Wahrnehmung durch die Landesherren.

1819 fand in Altenburg ein Maskenball statt, an dem der damals in Gotha residierende Herzog August von Sachsen-Gotha und Altenburg in einem von einem Bauern ausgeliehenen Anzug teilnahm. Vermittelt hatte in der Sache der Pfarrer, Buchautor und „Trachtenkenner“ Hempel. Zur Erinnerung an den Tag ließ der Regent dem hilfsbereiten Landmann einen vergoldeten Deckelpokal mit der Inschrift „Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!“ überbringen. Im Text der Schenkungsurkunde bekundete der Herzog sein Wohlgefallen darüber, dass „der größte Theil der getreuen altenburgischen Bauernschaft noch eine eben so feste Anhänglichkeit an die Sitten und an die Tracht ihrer Vorfahren behält ...“<sup>35</sup> Bei den weiblichen Landleuten vermisste er allerdings jene Anhänglichkeit. Herzog Ernst I. von Sachsen-Altenburg (1826–1908), der sich selbst gerne in Tracht zeigte, unterstützte bedürftige Trachtenträger bis zu seinem Tode 1908 finanziell.<sup>36</sup> Öffentliche Belobigungen einerseits und Unterstützungen andererseits dienten dazu, die altartige Kleidung künstlich zu erhalten, nicht zuletzt, um mit Hilfe des durch diese Kleidung gestärkten Regionalbewusstseins die Position des Herzogshauses und des Kleinstaates zu stabilisieren.

Möglichkeiten, sich öffentlich der Tracht zu bedienen, ergaben sich im 19. Jahrhundert gehäuft, denn zwischen 1818 und 1898 fanden in Altenburg alleine 15 sogenannte Bauernreiten mit anschließenden Bällen statt. Die Auftritte der meist aus der bäuerlichen Oberschicht stammenden Akteure stärkten deren Selbstbewusstsein, „wodurch der Hang zur (mehr und mehr folkloristisch überhöhten) Schaustellung auch und gerade vor heimischem Publikum neuen Antrieb erhielt, der kulturelle Standard gehoben und die Regionalisierung bäuerlicher Kultur insgesamt befördert wurde.“<sup>37</sup>

Negativ beurteilte 1873 Kurt Greß in der „Gartenlaube“ die Altenburger Frauenkleidung. Er kam zu dem Schluss, dass „der Keim zum allmählichen Absterben“ in ihr liege.<sup>38</sup> Gesehen hatte er sie auf einem von der Altenburger Bauernschaft zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg mit Prinz Albrecht von Preußen veranstalteten „Volkstrachtenfest“.

Wie stark der spielerische Umgang mit der Tracht zum damaligen Zeitpunkt ausgeprägt war, belegt der Hinweis, dass „zahlreiche Männer doppelte Kleidung“ besaßen.<sup>39</sup> Zuletzt wurden um 1890 tanzende Bauern auf Bällen in der Stadt ausschließlich in „bürgerlicher Allerweltstracht“ gesehen.<sup>40</sup> Gleichzeitig bevorzugten ältere Frauen an Festen noch die

um 1850 ausgebildete Kleidung, weil sie „mit treuerem Gemüt am Althergebrachten“ hingen.<sup>41</sup> So schenkte der in Nürnberg lebende Arzt William Kirste im November 1897 dem Germanischen Nationalmuseum ein „Altenburger Frauencostüm“, „wie solche von reichen Bauersfrauen bei festlichen Anlässen getragen wurden u. z.Zt. noch werden.“ Die Kleidung hatte seiner Mutter gehört. Der Mediziner erinnerte sich weiter, dass „die Tracht in den besseren Familien nur noch als historische Erinnerung aufbewahrt und nur noch bei festlichen Gelegenheiten und bei Hofe, bei dem sogenannten Bauernreiten getragen“ worden sei.<sup>42</sup>

Treffend wertete ein Autor und Beobachter des 1890 zu Ehren Kaiser Wilhelms II. veranstalteten Bauernreitens in Altenburg dieses als bloße „Schaustellung“, „was die jüngeren Teilnehmer betrifft, mehr ein historischer Festzug, als ein Bild aus der Gegenwart.“<sup>43</sup>

Als sich Oskar Kling 1891 in Altenburg aufhielt, um alte Kleidungsstücke zu erwerben, hatten allgemeine Trachtenwerke und Zeitschriften schon lange ihren Blick auf die Region gerichtet und sie so zusätzlich als Trachtenregion fixiert.

Teile der überlieferten Frauentracht aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versah Kling mit dem Zusatz „Traueranzug“, wofür die braun-violette Farbstellung der Hauptkleidungsstücke ebenso spricht wie der schwarze Spitzenvolant und die dunkel gehaltene Perlstickerei der Kopfbedeckung. Oskar Kling brachte damit in die Sammlung eine Rarität ein, die in dieser Ausprägung keinen Niederschlag in der Altenburg betreffenden Literatur gefunden hat.

Die vier hier ausführlich vorgestellten Trachtenfiguren aus Thüringen im Besitz des Germanischen Nationalmuseums hatten „Standvermögen“. Sie waren, sieht man einmal von der kriegsbedingten Auslagerung ab, bis ins Jahr 2000 kontinuierlich im Museum präsent. Erst die im Herbst 2002 im ehemaligen Trachtensaal eingerichtete Dauerausstellung „Kleiderwechsel“ brachte das Aus für zwei der Thüringer Figurinen. Das neue Ausstellungenkonzept trägt Forschungserkenntnissen Rechnung, die Mode und Tracht nicht weiter als Gegensätze begreifen. „Überlebt“ haben im Rahmen dieses Konzeptes die weibliche Figurine aus Altenburg und die ältere Frau aus der Gegend von Weimar. Erstere ist eingebettet in den chronologischen Rundgang, der anhand von Leitbildern einen Überblick über die Kleidungsweisen des 18. bis 20. Jahrhunderts vermittelt. Im Rahmen des 19. Jahrhunderts ist eine Vitrine dem Thema „Mode und Tracht“ vorbehalten<sup>44</sup>. Die Altenburgerin fand hier Aufnahme als Beispiel der folkloristischen Fixierung von Tracht. Der Figurine aus der Gegend von Weimar begegnet man im zweiten, thematisch gegliederten Rundgang. Sie ist integriert in eine von drei Vitrinen, die sich vor allem mit der Trachtensammlung Kling auseinandersetzen. Genauer gesagt hat sie ihren Platz in einer Vitrine zum Thema „Mannequins“, in der es um Präsentationsformen der Sammlung Kling im Jahr 1905 geht<sup>45</sup>. Die ganz in Holz geschnitzte Figurine wurde aufgrund ihrer veristischen Gesichtszüge ausgewählt.

Nach dem kleinen Exkurs in die Sammlungsgegenwart soll abschließend noch einmal auf den Sammler Oskar Kling eingegangen werden. Er gehörte zu den interessierten und kenntnisreichen Laien aus der Zeit um 1900, die maßgeblichen Anteil an der Objektauswahl aus dem so genannten Bereich der „Volkskultur“ hatten und damit den Kanon festlegten, der spätere Museums- und Forschergenerationen bis in die Gegenwart beschäftigt. Allerdings soll hier keine Kritik anklingen, denn das Verdienst Klings bleibt unge-



schmälert, was sein Wissen und das Aufspüren der Objekte anbelangt. Heute gilt es allerdings zu rekonstruieren, welche Kenntnisse er besaß und aufzudecken, welche Konstrukte vielfach hinter den Museumstrachten stehen. Das Erscheinungsbild der Figurinen ist letztlich geprägt von dem bürgerlichen und städtisch orientierten Blick des Sammlers. Vermutlich standen für den gelernten Zoologen die bunten Trachten ganz im Einklang mit der Natur. Die Sammlung entstand aber auch in einer Zeit der allgemeinen Trachtenseligkeit, in der Fragen an die soziale Herkunft der einstigen Träger unberücksichtigt blieben. Eine zeitliche Einordnung der zumeist an Sonn- und Feiertagen getragenen Stücke wurde nur selten und wenn, recht allgemein vorgenommen. Auch über die Hersteller der Kleidung ließ Kling die Nachwelt im Ungewissen. Schließlich festigte das ins Museum geretete dreidimensionale Kompendium zur Tracht die Vorstellung von regionalen Einheitskleidungen.

### Anmerkungen

- 1 Der Aufsatz beruht weitgehend auf den Ausführungen des im Herbst 2005 erscheinenden Bestandskataloges: Selheim, Claudia: Die Entdeckung der Tracht um 1900. Die Sammlung Oskar Kling zur ländlichen Kleidung im Germanischen Nationalmuseum.
- 2 Aufseß von und zu, Hans: System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums (1853). Mit einer Einleitung von Bernward Deneke. In: Deneke, Bernward; Kahsnitz, Rainer (Hg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München, Berlin 1978, S. 974–992, hier S. 986.
- 3 Essenwein, August: Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Sammlungen und Arbeiten, sowie die nächsten daraus erwachsenden Aufgaben, an den Verwaltungsausschuß erstattet (1870). Anmerkungen von Rainer Kahsnitz. In: Deneke/Kahsnitz (Hg.): Nationalmuseum (wie Anm. 2), S. 993–1026, hier S. 1015.
- 4 Die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des germanischen Nationalmuseums. Wegweiser für die Besuchenden. Nürnberg 1882, S. 44 f.
- 5 Deneke, Bernward: Die volkscundlichen Sammlungen. In: Deneke/Kahsnitz (Hg.): Nationalmuseum (wie Anm. 2), S. 885–947. – Karasek, Erika: Ein Jahrhundert Engagement für die Volkskunde 1889–1989. In: Museum für Volkskunde. Kleidung zwischen Tracht + Mode. Aus der Geschichte des Museums. Berlin 1989, S. 5–29.
- 6 Selheim, Claudia: Oskar Kling und die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 20, 1997, S. 106–115. – Dies.: „Eine große und sehr planvoll angelegte Sammlung von Volkstrachten aller deutscher Stämme“ – Sammlung und Sammlungsstrategie des Dr. Oskar Kling. In: Mäzene, Schenker, Stifter. Das Germanische Nationalmuseum und seine Sammlungen (= Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum, Bd. 5). Nürnberg 2002, S. 95–103.
- 7 Wenn im Folgenden weiter von Tracht die Rede ist, so ist damit vor allem das Konstrukt Museumstracht gemeint, das in seiner Zusammenstellung meist keine reale Kleidungsweise widerspiegelt, sondern vielmehr ein durch Bilder gespeistes und schon durch die Trachtenfeste des Historismus und anderer öffentlicher Veranstaltungen geprägtes Sonderkleid darstellt.
- 8 Kling K 64.2 Gestell einer Frau, Altenburg; Kling K 77 Holzfigurine einer Frau aus der Gegend von Weimar; Kling K 78 Figurine einer Frau aus der Gegend von Weimar; Kling K 79 Figurine eines Mädchens aus dem Altenburger Land; Kling K 80 Figurine einer Frau aus dem Altenburger Land; Kling K 81 Figurine eines Mannes aus dem Altenburger Land; Kling K 82 Figurine eines Mannes aus dem Altenburger Land; Kling K 83 Figurine einer Frau aus dem Altenburger Land; Kling K 84 Gestell einer Frau mit Brautkrone aus dem Altenburger Land; Kling K 85 Büste einer Gevatterin aus Schwarzhausen (Gotha); Kling K 86 Büste einer Braut mit Hornt aus dem Altenburger Land; Kling K 87 Büste eines Mädchens aus



- Schwarzhausen; Kling K 88 u.a. vier Bandhauben aus Thüringen; Kling K 164 Figurine einer Kleinbürgerin aus Hirschberg an der Saale.
- 9 Diese Einzelobjekte wurden im Beitrag nicht berücksichtigt.
  - 10 Bonsack, Franz: Bericht über das erste Arbeitsjahr des Vereines für Erhaltung der Volkstrachten im Herzogtum Gotha. In: Beiblatt zu Nr. 306 der Thüringer Landes-Zeitung. 31.12.1908. – Geldmacher, Andrea: Die Sammlungen der Wachsenburg. Geschichte eines Kriegsmuseums mit Trachtenabteilung. In: Braune, Gudrun; Fauser, Peter (Hg.): Thüringer Trachten. Forschung – Dokumentation – Pflege. Erfurt 2001, S. 37–51, hier S. 46.
  - 11 Gerbing, Luise: Die Thüringer Trachten in Wort und Bild. Erfurt 1925, S. 44 f.
  - 12 Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes. Führer durch die Sammlung des Museums. 2. vermehrte Aufl. Berlin 1895, S. 25 ff.
  - 13 Zander-Seidel, Jutta: Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 1). Nürnberg 2002, S. 160 f., Abb. 163.
  - 14 Gerbing (wie Anm. 11).
  - 15 Hävernick, Walter: Trachtenforschung und Kulturgeographie in Thüringen. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 86, 1941, S. 3–9.
  - 16 Sch.: Thüringische Volkstrachten. In: Illustrierte Zeitung 25, 1855, S. 352.
  - 17 Schreiben von V. Schroeder, Thienemanns Hofbuchhandlung, Gotha, an das GNM vom 4. August 1896, GNM Archiv, GNM Akten, K 85.
  - 18 Schreiben von V. Schroeder, Thienemanns Hofbuchhandlung, Gotha, an das GNM vom 28. Juni 1897, GNM Archiv, GNM Akten, K 86.
  - 19 ZR.Nr.: 16048-49 = T 1306-1307 = TSb 326.
  - 20 Katalog der bedeutenden Kostüm- und Antiquitäten-Sammlung aus dem Besitze des Kgl. Professors und Historienmalers Herrn Josef Flüggen in München. Hugo Helbing. 12.–14. Juni 1899. München 1899, Kat. Nr. 195. – Inv. Nr. T 1537ff. 1922 wurden die Kleidungsstücke abgegeben.
  - 21 Helm, Rudolf: Deutsche Volkstrachten aus der Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg. München 1932, Taf. 11.
  - 22 Zander-Seidel (wie Anm. 13), S. 78 f., Abb. 71.
  - 23 Quietzsch, Rudolf: Bäuerliche Kultur am Altenburger Fürstenhof im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte 31, N.F. 16, 1988, S. 113–145. – Moritz, Marina: Trachten machen Leute. Ländliche Kleidungsstile im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert (= Schriften des Museums für Thüringer Volkskunde 11; Volkskunde populär 2). Erfurt 1997. – Dies.: Ein Kleid für die Heimat. Zur Trachtenpolitik thüringischer Herrscherhäuser im 19. Jahrhundert (= Schriften des Museums für Thüringer Volkskunde 21). Erfurt 2004, S. 62–71.
  - 24 Hartmann, Andreas: Ein Bild von tanzenden Bauern. Bemerkungen zu drei Versionen einer Altenburgischen Ethnographie. In: Ernö Kunt (Hg.): Bild-Kunde – Volks-Kunde. Miskolc 1989, S. 69–75, hier S. 73. – Ders.: Text, Bild und Tracht. Zur Repräsentation der Altenburgischen Bauernkleidung. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 25, 1989, S. 21–39.
  - 25 Die altenburgische Braut. In: Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer 1787, Kupferstich nach S. 314.
  - 26 Löffler, Ludwig: Skizzenbuch in Worten und Bildern. In: Illustrierte Zeitung 17, 1851, S. 77 f., hier S. 77.
  - 27 Friese, Friedrich: Historische Nachricht von denen Merkwürdigen Ceremonien derer Altenburgischen Bauern ... 1703.
  - 28 Vgl. Abbildung aus Kronbiegel bei Helm (wie Anm. 21), T. 10.
  - 29 Kronbiegel, Karl Friedrich: Ueber die Kleidertracht, Sitten und Gebräuche der Altenburgischen Bauern. Altenburg 1793, S. 28.
  - 30 Ders.: Ueber die Sitten, Kleidertrachten und Gebräuche der Altenburgischen Bauern. 2. verb. Aufl. Altenburg 1806, S. 44.

- 31 Hempel, Carl Friedrich: Sitten, Gebräuche, Trachten, Mundart, häusliche und landwirthschaftliche Einrichtungen der Altenburgischen Bauern. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage der Kronbiegelschen Schrift. Altenburg 1839, S. 34.
- 32 Kronbiegel (wie Anm. 30), S. 118.
- 33 Hempel (wie Anm. 31), S. 33f.
- 34 In der Trachtengraphik-Sammlung Kling finden sich Kupferstiche aus zwei verschiedenen „Altenburger Nationaltrachten“ betitelten Serien aus der Zeit um 1815, die Kupfer einer Serie stammen von C. Strauch. Vgl. Trachtengraphik-Sammlung Kling, Kastenmappe 10, Taf. 575, 576, 577a, b, c und 578.
- 35 Hempel (wie Anm. 31), S. 121.
- 36 Schmolitzky, Oskar: Volkskunst in Thüringen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1964, S. 113, Anm. 21.
- 37 Moritz, Marina: Dörfliche Alltagskultur in Thüringen um 1800. In: Jürgen John (Hg.): Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert. Köln 1994, S. 333–349, hier S. 347.
- 38 Greß, Kurt: Ein mitteldeutsches Volkstrachtenfest. In: Die Gartenlaube 1873, S. 441–445, hier S. 441. – Ähnlich beurteilte Rose Julien die Kleidung. Julien, Rose: Die deutschen Volkstrachten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. München 1912, S. 166.
- 39 Greß 1873 (wie Anm. 38), S. 444. – M. Geyer: Die Altenburger Bauern. In: Globus 61, 1892, S. 161–167, hier S. 163.
- 40 Geyer 1892 (wie Anm. 39), S. 166. – Für das Dresdner Volkstrachtenfest 1896 mussten angeblich schon im Herzogshaus Altenburger Trachten ausgeliehen werden. Vgl. Nuzinger, Richard: Die Erhaltung der Volkstrachten. Eine Warnung. 2. umgearb. und erw. Aufl. Heidelberg 1897, S. 32.
- 41 Geyer 1892 (wie Anm. 39), S. 163.
- 42 Schreiben von Dr. med. William Kirste, Nürnberg, an das GNM vom 25.11.1897, GNM, GNM-Akten, K. 86. – Kirste, William: Jugenderinnerungen 1860–1888. o.O., o.J. (nach 1933), hier S. 12.
- 43 Geyer 1892 (wie Anm. 39), S. 163 f.
- 44 Zander-Seidel (wie Anm. 13), S. 75–79.
- 45 Ebd., S. 159–163.